

Frank Adloff

PHILANTHROPISCHES HANDELN

Eine historische Soziologie des Stiftens
in Deutschland und den USA

campus

Inhalt

Vorbemerkung.....	9
Einleitung.....	11

Teil I: Theoretische Sondierungen

1. Erklärungsansätze für philanthropisches Handeln: Rational Choice vs. Altruismus?	25
2. Zur Theorie der Gabe	34
2.1 Gabe und Reziprozität bei Marcel Mauss.....	38
2.2 Reziprozität in der Sozialtheorie: Nicht-individualistische und utilitaristische Fortentwicklungen	42
2.3 Die Gabe jenseits von Interesse und Norm.....	49
3. Ein interaktionistisches Mikromodell philanthropischen Handelns	56
4. Gabe und Institution	64
4.1 Zur Theorie der Institution.....	64
4.2 Institutionalisiertes Geben oder das Charisma der Stiftung.....	70

Teil II: Gegenwartsbezogene empirische Sondierungen

5. Philanthropie in den USA und Deutschland: Ein Überblick.....	83
5.1 Zivilgesellschaft und Nonprofit-Sektor	84
5.2 Empirische Befunde zur Soziologie des Spendens	92
5.2.1 Spenden und Spendenverhalten in den USA.....	94
5.2.2 Spenden und Spendenverhalten in Deutschland	100
5.3 Die Rationalisierung des Fundraisings	106

5.4 Stiftungen in den USA	109
5.5 Stiftungen in Deutschland.....	114
5.6 Europäische Stiftungssektoren im Vergleich	123
6. Gemeinwohl und Gemeinnützigkeit.....	132
7. Stiftung, Vermögen und Erbschaft.....	145
Zwischenfazit.....	163

Teil III: Stiftungen in Deutschland und den USA: Historisch-soziologische Zugriffe

8. Forschungsdesign: Ein historisch-soziologischer und komparativer Ansatz.....	171
8.1 Die Methodik des historisch-soziologischen Vergleichs.....	173
8.2 Gesellschaftsvergleich und amerikanischer Exzeptionalismus	182
9. Stiftungen in der Vormoderne.....	188
9.1 Antike europäische Wurzeln des Stiftungswesens	190
9.2 Transformationen des Stiftungswesens: Vom Mittelalter bis zur Reformation und zum <i>Charity Law</i>	197
10. Philanthropie in den USA und Deutschland im 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert	212
10.1 <i>Charity</i> und Religion in den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts.....	212
Exkurs: Die frühe Philanthropie als <i>social control</i> ?	232
10.2 Staat und Stiftungen in Deutschland im 19. Jahrhundert.....	234
10.3 Die Erfindung der amerikanischen <i>philanthropic foundation</i> im frühen 20. Jahrhundert.....	250
10.4 Stiftungsboom in Deutschland um 1900	271
Exkurs: Transatlantische Ähnlichkeiten und Verbindungen.....	279
11. Stiftungen im 20. Jahrhundert.....	295
11.1 Amerikanische Stiftungen und die <i>New Deal coalition</i> der 1930er bis 1970er Jahre.....	295
11.2 Studien amerikanischer Philanthropie oder: Wer sind die Stifter?	314

11.3 Die Auflösung des liberalen Konsens: Stiftungen in den USA seit den 1970er Jahren.....	331
Exkurs: Interorganisatorische Reziprozität	338
11.4 Philanthropie in Deutschland nach 1945: Eine Annäherung.....	351
11.5 Stiftungen in Deutschland und ihre Einbettung in Staat und Gesellschaft	374
11.5.1 Die Zweiteilung des deutschen Stiftungssektors	381
11.5.2 Stiftungen als Instrumente der Grenzüberbrückung.....	396
11.5.3 Zur Gegenwart und Zukunft deutscher Stiftungen.....	401
Schluss	407
Literatur.....	418
Anhang	472

Antonio Gramscis und der pragmatistischen Theorie John Deweys. Bei ihnen deutet sich bereits eine weitere Abgrenzung an, nämlich gegenüber der Wirtschaft. Freie nicht-staatliche und nicht-kapitalistische Assoziationen rückten in den Fokus der Aufmerksamkeit. In einem völlig anderen Kontext tauchte der Begriff der Zivilgesellschaft in den späten 1970er Jahren wieder auf, und zwar in den Debatten von Dissidenten in Ostmitteleuropa. Von dort aus erreichte er den Westen und erlebte sein Comeback. Ein Rückgriff auf den älteren Begriff der bürgerlichen Gesellschaft war in Deutschland unmöglich, da Marx die bürgerliche Gesellschaft als Ort der individualistisch-kapitalistischen Interessenverfolgung definiert hatte, sodass *civil society* fortan mit Zivilgesellschaft oder Bürgergesellschaft übersetzt wurde. Im Folgenden werde ich den Begriff »Zivilgesellschaft« gebrauchen, weil er einen stärkeren Anschluss an die internationalen Debatten hält und sich – verglichen mit »Bürgergesellschaft« – zudem stärker in Deutschland etabliert hat (zur Vertiefung vgl. Cohen/Arato 1992; Klein 2001; Adloff 2005b).

Es stellt sich nun die Frage, wie das theoretische und normative Konzept der Zivilgesellschaft empirisch operationalisiert werden kann. Dabei stößt man unweigerlich auf einen weiteren Forschungsstrang: In den amerikanischen Sozialwissenschaften wurde vor einigen Jahrzehnten erstmalig davon gesprochen, dass es in der modernen Gesellschaft ein drittes Prinzip der Vergesellschaftung und Ressourcenbereitstellung neben dem des Staats und des Markts gibt. Wenige Jahre nachdem er eine Theorie einer »aktiven Gesellschaft« entworfen hatte, brachte Amitai Etzioni den Begriff »Dritter Sektor« in die Sozialwissenschaften ein (Etzioni 1975, 1972). Dieser Sektor stellt für ihn neben Markt und Staat einen eigenen unabhängigen gesellschaftlichen Bereich dar, der die Vorteile von Wirtschaftsunternehmen und staatlicher Koordination miteinander vereinigt. Als Beispiele für solche Organisationen führt er das Rote Kreuz oder Nonprofit-Organisationen wie die Ford Foundation an. Etzioni entwickelte diesen Forschungsansatz selbst nicht weiter, aber andere Sozialwissenschaftler griffen diese Perspektive auf, und seitdem etablierte sich allmählich eine Forschung zum Dritten beziehungsweise Nonprofit-Sektor in den amerikanischen Sozialwissenschaften: in der Geschichtswissenschaft, Soziologie, der Politikwissenschaft und der Wirtschaftswissenschaft. Es dauerte jedoch einige Jahre bis sich ein kohärentes und einigermaßen unverzerrtes Bild des amerikanischen Nonprofit-Sektors herauschälte. Mittlerweile wird dieser Sektor häufig als der gesellschaftliche Bereich definiert, in dem sich zivilgesell-

schaftliche Akteure tummeln – eine Vielzahl der den Nonprofit-Sektor konstituierenden Organisationen, so wird behauptet, korrespondieren mit der Idee der Zivilgesellschaft (vgl. Zimmer 2003).

Zunächst unterstellte die in den USA beginnende Forschung, dass der Nonprofit-Sektor ein amerikanisches Phänomen sei. Die spezielle zivilgesellschaftliche, amerikanische Tradition mit ihrer Betonung der Selbstverwaltung und Staatsferne wurde als zentraler Faktor zur Herausbildung eines solchen Sektors gedeutet. Bis in die 1980er Jahre bemerkte man kaum, dass man den Nonprofit-Sektor in allen modernen Gesellschaften vorfinden kann – zwar in verschiedenen Ausprägungen und Umfängen, aber durchaus deutlich sichtbar. Damit hing eine zweite Fehleinschätzung zusammen: Eine weit verbreitete Vorstellung in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion war – und ist es teilweise immer noch –, dass der Sektor am besten in Unabhängigkeit vom Staat gedeiht und die Expansion wohlfahrtspolitischer Programme in den USA während der 1930er und der 1960er Jahre die Nonprofit-Organisationen ersetzt beziehungsweise ihren Niedergang herbeigeführt habe (Salamon 1995). Man stellte sich das Ganze als ein Nullsummenspiel vor: Je weniger Staat, umso mehr Nonprofit-Organisationen und umgekehrt. Das Gegenteil ist jedoch richtig: Der Nonprofit-Sektor hat eine zunehmende Bedeutung innerhalb des amerikanischen Wohlfahrtsstaats gewonnen, weil der Staat Nonprofit-Organisationen damit beauftragte, öffentlich finanzierte Dienstleistungen anzubieten. Dadurch entstand ein weit verzweigtes Netzwerk kooperativer Arrangements zwischen Staat und Nonprofit-Organisationen. Diesen Verschränkungen geht die sozialwissenschaftliche Forschung erst seit Ende der 1980er Jahre intensiver nach, vorangetrieben vom *Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project* unter der Leitung von Lester M. Salamon und Helmut K. Anheier (vgl. Salamon 1992).

Die neu etablierte Forschung konnte zeigen, dass der Nonprofit- oder Dritte Sektor sich aus einer Vielzahl verschiedener Nonprofit-Organisationen zusammensetzt, die in den USA üblicherweise definiert werden als »independent, self-governing corporations that employ people to provide certain health care, educational, social, cultural, religious, and advocacy purposes and that do not distribute profits to investors« (Hammack 2000: 3).

Zu einem bedeutenden Faktor in der amerikanischen Gesellschaft wurden Religionsgemeinschaften und andere Nonprofit-Organisationen im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Um die Jahrhundertwende waren religiöse

Institutionen und Privatschulen die größten Nonprofit-Arbeitgeber. Zwischen 1900 und 1960 erreichten die Beschäftigten im Nonprofit-Sektor einen Anteil von ca. 3,7 Prozent an der Gesamtbeschäftigung, im Jahr 2000 lag der Anteil bereits bei knapp unter 10 Prozent (Hammack 2000: 7). Dem Historiker David C. Hammack zufolge ist die Expansion des Sektors seit den 1960ern vor allem auf den gestiegenen Wohlstand der Amerikaner und die Sozialprogramme der *Great Society* zurückzuführen. Während das Spendenvolumen seit 1960 nur unwesentlich schwankte (zwischen 1,75 und 2 Prozent des Bruttoinlandprodukts), vervierfachte sich die Nachfrage nach Dienstleistungen in den Jahren 1945 bis 1990 (ebd.: 7). Die Sozialprogramme der 1960er Jahre (etwa *Medicare* und *Medicaid* im Gesundheitsbereich) weiteten die öffentliche Finanzierung des Nonprofit-Sektors über die direkte Finanzierung von Nonprofit-Organisationen durch bundesstaatliche Mittel aus. Seit den frühen 1980er Jahren beziehen Nonprofit-Organisationen rund ein Drittel ihrer Einnahmen aus staatlichen Mitteln (ebd.: 8), die sozialen Dienstleister unter den Nonprofit-Organisationen sogar rund 50 Prozent ihrer Einnahmen (Lipsky/Smith 1990: 625). Beispielsweise waren nur 25 Prozent der Krankenhäuser vor dem Zweiten Weltkrieg Nonprofit-Organisationen, die restlichen waren entweder staatlich oder als Forprofit-Organisationen organisiert. Erst einige politische Maßnahmen der 1950er Jahre (wie bestimmte Subventionen für NPOs) ließen den Anteil der NPO-Krankenhäuser auf etwa zwei Drittel im Jahr 1960 ansteigen (Hall 2003: 364f.).⁴⁷

Allerdings ist seit den 1980er Jahren eine »Vermarktlichung« des Sektors durch einen gestiegenen Wettbewerb zu beobachten, denn die Kürzung bundesstaatlicher Mittel im Sozialbereich hat den Konkurrenzdruck unter den Organisationen verschärft. Mit Ronald Reagans Amtsantritt im Jahr 1980 verbindet sich auch der Versuch »to get government out of the nonprofit sector's way« (Salamon 1997: 15). Die Reagan-Administration kürzte die bundesstaatlichen Ausgaben auf vielen Feldern, in denen Nonprofit-Organisationen aktiv waren beziehungsweise sind, und damit auch die Einnahmemöglichkeiten der Organisationen. Auch das seit Ende der

47 In den 1990er Jahren konnte man auch wieder rückläufige Tendenzen beobachten, nämlich den Verkauf von Nonprofit-Krankenhäusern an Forprofit-Unternehmen. Der Erlös floss dabei nicht selten in sogenannte *health conversion foundations*. Laut dem Foundation Center (foundationcenter.org) gibt es derzeit etwa 170 aus dem Verkauf von Krankenhäusern und *Health Maintenance Organizations* (HMOs) gegründete Stiftungen.